

In den Ferien zieht es viele Menschen in die Berge. Und einige suchen und erleben immer wieder das besondere Hochgefühl bei der Besteigung eines Berggipfels.

Auch Petrus erlebt glückliche Momente auf einem Berg. Der Predigttext sagt uns, dass die sogenannte Verkörperung von Jesus nicht irgendwo in Israel stattfindet. Sie geschieht auf einem Berg. Nicht auf irgendeinem unbekanntem Berg ohne Namen. In der Bibel wird der Name zwar nicht erwähnt. Aber in der Tradition meint man ihn zu kennen. Sein Name ist Tabor. Schon im AT wird die Erhabenheit dieses Berges beschrieben und seine Höhe mit der Macht Gottes verglichen.

Mitten in der Jesreelebene steht der Tabor. Dieser Kalksteinkegel steht einsam im sonst flachen Umland. ~~Man~~ Er heißt deswegen im Volksmund „Zeigefinger Gottes“.

Der Berg Tabor ist wie ein Symbol für das Hoch- und Glücksgefühl, das ~~man~~ Petrus bei der Verkörperung von Jesus erlebt hat. Das Glücksgefühl ragt wie der Tabor aus der sonst eher flachen Alltags- oder Lebensebene heraus. Glücksmomente können wie Berge sein, die steil aus einer Ebene herausragen. Wie z.Bsp. wenn bei der Geburt eines Kindes alles gut ging und das Neugeborene in den Armen der Mutter liegt. Auf diesen Bergen des Glücks, auf diesen Zeigefingern Gottes berühren sich Himmel und Erde. Steil ragen diese Glücksmomente aus dem Alltag heraus. Der Zeigefinger Gottes zeigt in diesem Augenblick in zwei Richtungen.

Er zeigt hinunter in unser Leben: es sind Momente in denen wir spüren, Gott greift in unser Leben ein, beschenkt uns. Gleichzeitig zeigt sein Zeigefinger auch nach oben: Es sind Momente in denen die Hand von Gott die Wolken ein Stück auf die Seite schiebt und uns ein Stück des Himmels zeigt. Momente in denen sich der Himmel für uns öffnet.

2
So ein Glücksmoment kann wie ein Berg sein, der steil aus einer Ebene herausragt.

Ich denke dabei an ein Paar, das sich mit Tränen vor Glück in den Augen das Ja-Wort gibt.

Die Berge des Glücks sind die Hochzeiten unseres Lebens, sie liegen ausserhalb unserer Zeitrechnung. Gemessen mit einer Uhr kann man über sie nur sagen: Bruchteile von Sekunden. Aber diese Bruchteile von Sekunden, über ein ganzes Leben verteilt, sind jede für sich schon ein kleines Stück Ewigkeit hier auf der Erde. Gott schenkt uns mit diesen Momenten einen Einblick in seine Zeitrechnung.

Momente des Glücks können wie Berge sein, die steil aus einer Ebene herausragen. Zwei, die in der ersten Verliebtheit zusammen auf einer Bank am See sitzen und alles um sich herum vergessen.

Einer, der nach einer schwierigen Lehrzeit alle Prüfungen bestanden hat und sein Lehrabschlusszeugnis überreicht bekommt.
Einer, der nach erfolgreicher Behandlung einer schweren Krankheit aus dem Spital entlassen wird.

Zwei, die sich nach einer schwierigen Zeit und intensiven Gesprächen wieder versöhnt haben und sich wieder in die Augen schauen können.

Berge des Glücks, kurze Augenblicke in denen man die Welt versteht. Von diesen Bergen aus hat man den Überblick, sieht man plötzlich ganz klar. Es sind oft stumme Momente: man braucht keine Worte, man muss nichts erklären. Es muss einem nichts erklärt werden um zu verstehen. Worte sind in diesen Momenten nicht nötig. Mit dieser Aussicht ist einfach alles klar. „Wie gut, dass wir hier sind, Herr! Wenn du willst, schlage ich hier drei Zelle auf.“ Oder mit anderen Worten: „Ist das schön hier, so könnte es für immer bleiben.“

Petrus erlebt, was Glück ist. So schön kann das Leben sein. Er ist in Hochstimmung und diese Stimmung möchte er jetzt gerne festhalten. Das ist gut zu verstehen und sehr menschlich. Aber aufgepasst! Sein Glück wird überschattet und er

erschrickt und stürzt. So nahe liegen Hoch und Tief auf dem Berg manchmal beieinander.

Wo die Sehnsucht nach Glück zur Sucht wird, ist man schnell einmal am Boden. Wir können die Stimmung, das Hochgefühl der ersten grossen Liebe nicht festhalten. Wenn wir das versuchen, werden wir von Verliebtheit zu Verliebtheit getrieben, von einem Partner zum nächsten. Bis man merkt, dass man heimatlos ist, weil man auf keinem dieser Berge ein Zelt aufstellen konnte. Wir können nicht Höhepunkt an Höhepunkt reihen. Man kann Spitzenzeiten nicht künstlich verlängern. Die Zeit auf dem Berg ist eine spezielle Zeit, ein kleines Stück Ewigkeit, das man geschenkt bekommen hat. Über die Zeit auf dem Berg können wir nicht bestimmen. Wir können sie nicht lenken. Wir können nicht über sie verfügen. Wir können sie nur erleben und geniessen und dann dankbar wieder ins Tal absteigen.

Doch der Abstieg ist schwierig: Oben auf dem Berg hatten wir den Überblick. Da haben wir ganz klar gesehen. Da wusste Petrus ganz klar, dass sein Rabbi Jesus der Sohn Gottes ist. Da spürte das Paar auf der Bank ganz deutlich, wie stark ihre Liebe ist.

Da war den Eltern klar, dass sie noch nie so etwas Kostbares wie diesen Säugling in den Armen hatten. Und dass sie immer für ihn da sein wollten.

Oben auf dem Berg haben wir den Überblick. Von oben gesehen ergeben die verschiedenen Lebenswege, die gewundenen, die geraden, die abgebrochenen ein klares Muster. Da kann man für einen Moment den Sinn darin ganz deutlich erkennen.

Die Schwierigkeiten kommen beim Abstieg. Wenn wir wieder hinab gehen in die Ebene. Da verlieren wir manchmal den Überblick. Unten angekommen müssen wir uns wieder hindurchkämpfen durch das Gewirr der Wege. Dann kommen die Zweifel. Unten angekommen fragt sich Petrus: Lohnt es sich wirklich? Lohnt es sich zu einem zu stehen, der sich ans Kreuz

nageln lässt? Lohnt es sich auch diesen Weg mit ihm zu gehen oder trennen sich da unsere Wege?

Nach ein paar Jahren Eheleben zweifelt das Paar: Haben wir uns den gemeinsamen Weg so vorgestellt? So alltäglich? Wo ist die Spannung, das Kribbeln im Bauch hingekommen? Lohnt es sich zusammen weiter zu gehen?

Die Eltern merken: Erziehung ist harte Arbeit. Und sie sehnen sich manchmal zurück nach dem Leben, das sie gehabt haben, bevor ihr Kind geboren wurde. War es richtig diese Freiheit aufzugeben?

Das Glück ist manchmal wie ein Berg, der steil aus der Ebene ragt.

Unser Leben leben wir in der Ebene. Im Tal müssen wir unseren Weg finden und unser Zelt aufschlagen. Dort müssen wir unseren Alltag meistern. Von den Spitzenerlebnissen, den speziellen Zeiten, die Gott schenkt, können wir glücklich leben. Wir können von diesen speziellen Zeiten leben und zehren, aber wir können nicht auf Dauer in ihnen leben.

Doch wir können die Berge im Blick behalten, wenn wir unseren Weg im Tal suchen. Petrus weiss jetzt, dass Jesus wirklich der Sohn Gottes ist. Das ist sein Glück. Dieses Wissen bestimmt seinen Lebensweg. Trotzdem kann er, zurück in der Ebene, nicht immer den Überblick behalten und verirrt sich. Er weiss, dass er zu Jesus gehört und steht doch nicht zu ihm als es hart auf hart kommt. Seine Angst bringt ihn auf Abwege. Aber er findet den Weg zurück. Er schaut auf und kann sich an seinem Berg an diesem Höhepunkt orientieren. Da weiss er wieder, wo der Weg entlang geht. Der Weg, den er wirklich gehen will, an der Seite von Jesus.

Mit dem Blick auf die Berge kann sich das Paar an gemeinsame Spitzenzeiten erinnern und so die ~~Wonne~~ Kraft finden im Alltag seinen Weg zusammen zu gehen. Mit dem Blick aufwärts können sich die beiden wieder finden.

Den Berg im Blick können sich die Eltern auch auf Durststrecken daran erinnern, dass es sich lohnt für ihr Kind da zu sein.

5
Und dass sie ihren Weg mit ihrem Kind gegen keinen
anderen tauschen möchten.

Das Glück ist wie ein Berg, der steil aus der Ebene heraus-
ragt. Aber glücklich leben können wir auch in der Ebene,
wenn wir die Berge nicht ganz aus den Augen lassen.

Amen

